

INTERVIEW

Gespräch mit Dr. Thomas Diefenthal, Geschäftsführer Biopark Regensburg GmbH und Vizepräsident Bundesverband Deutscher Innovations-, Technologie- und Gründerzentren, Berlin

Sehr guter Technologiestandort

Herr Doktor Diefenthal, warum fehlen Start-ups in der Wachstumsphase häufig Geldgeber aus dem Inland?

Thomas Diefenthal: Vergleicht man die Hightechländer USA und Europa, fallen sofort unterschiedliche Anlagemöglichkeiten und -mentalitäten auf. So können sich beispielsweise Pensionsfonds in den USA an Risikounternehmen beteiligen, während vergleichbare Fonds in Deutschland einem Spekulationsverbot unterliegen und nur sichere Anlagen und keine Risikobeteiligungen wählen dürfen. So ist es in den USA deutlich einfacher, an Venturecapital und Börsen zu gelangen, als in Europa.

Wie sieht es hier in Deutschland aus?

In Deutschland setzt man derzeit auf sichere Investments wie Immobilien. Hierzu zählen aber nur Büro- und Gewerbeimmobilien sowie Einkaufszentren und Outlets. Sie werden länger nach einem solchen Fond suchen müssen, der etwa in ein Technologiezentrum mit Laboren investiert – das ist zu viel Risiko für die sichere Anlage. Es ist die deutsche Anlagementalität, kein Verlustrisiko einzugehen. In den USA sieht man den möglichen hohen Gewinn von Risikokapital, der dort aber meistens mit Verlusten von Teilen des Investments verbunden ist. Die Nutzung von Venturecapital kann auch nachteilige Folgen für den Standort haben. Im Biotechbereich haben wir das schon öfter erlebt: Das Unternehmen findet hierzulande keine weitere Finanzierung und wird bei einem Investor aus den USA fündig. Dieser verlangt in der Regel, dass der Firmensitz auch dorthin verlegt wird. Der Biopark ist ein



Dr. Thomas Diefenthal

Unternehmen der Stadt Regensburg – als Teil der kommunalen Wirtschaftsförderung wollen wir die Firmen und Arbeitsplätze am Standort halten und versuchen, wenn möglich gegenzusteuern.

Welche Einflussmöglichkeiten hat der Gesetzgeber?

Der Gesetzgeber hat einen großen Einfluss durch steuerliche Anreize. Als der Biopark 1999 an den Start ging, konnten wir viele private Investoren durch die sogenannten atypischen stillen Gesellschafterbeteiligungen gewinnen. Dieses Investment war direkt im ersten Jahr steuerlich abschreibbar, was viele Investoren nutzten. Der Erfolg von steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten zeigt sich auch bei der Sanierung von Gebäuden. Mit dem neuen Forschungszulagengesetz seit Anfang dieses Jahres, das Steuerersparnisse forschender Unternehmen erlaubt,

hat die Bundesregierung einen weiteren Impuls in die richtige Richtung gegeben. Mit einer maximalen Förderhöhe von 50000 Euro pro Jahr ist das aber nur ein erster Schritt. Für das Investment in Hochrisikofirmen, die – wie am Beispiel der Medikamentenentwicklung gezeigt – noch kein Produkt fertig am Markt platzieren können, sollten wesentlich höhere Abschreibungsmöglichkeiten gegeben sein. Sonst investieren die deutschen Investoren ihr Geld nach wie vor in sichere Anlagen wie Immobilien.

Gemessen an Mitbewerbern im Ausland: Ist die regionale Start-up-Szene konkurrenzfähig?

Der Standort Regensburg/Ostbayern ist längst international bekannt als sehr guter Technologiestandort. Die Unternehmen, Universitäten, kleinen und mittleren Unternehmen und auch das Handwerk sind bestens ausgelastet, international vernetzt und sehr erfolgreich. Die Stadt Regensburg hat mit dem Biopark und der Techbase nicht nur zwei Technologie- und Gründerzentren aufgebaut, sondern auch auf europäischer Ebene fünf mit dem Silberstatus ausgezeichnete Clusterinitiativen gegründet: LifeSciences & Healthcare, Sensorik, IT-Security, IT-Logistik und Mechatronik. In diesem Umfeld entwickeln sich Gründungen und hieraus erfolgreiche international tätige Firmen wie zum Beispiel Geneart, das nach dem Börsengang heute mit 265 Arbeitsplätzen am Standort Regensburg Teil des Weltkonzerns Thermo Fisher Scientific ist.

Interview: Julia Kellner
Foto: Biopark Regensburg GmbH